

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1920)
Heft: 1

Artikel: Wie der Film entsteht : das Filmband [Fortsetzung folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zichte ich, es ist doch meistens dazu da, um nicht gehalten zu werden. Und Ueberraschungen, die man vorhat — — plaudert man nicht aus!

Das eine aber steht fest: auch die bestgeleitete Zeitung wird sich nicht entwickeln können, wenn eine innige Verbindung mit dem Leser fehlt. Darum, lieber Leser, helfe mit! Abonniere und empfehle die „Zappelnde Leinwand“ im Freundeskreise. Und wenn Du etwas Mut hast, dann schreibst Du vielleicht gar selbst einmal ein kleines Artikelschen? Oder gibst mir Anregungen zum Ausbau der Wochenschrift? Ich werde mich gerne erkenntlich zeigen.

Die „Zappelnde Leinwand“, sie fahre wohl!

Der Herausgeber.

Wie der Film entsteht.

1. Das Filmband.

Der Kinematographen-Film besteht aus einem Zelluloidband. Er ist in seinen Eigenschaften ähnlich demjenigen, den der Amateurphotograph benützt, nur daß er bedeutend länger und schmaler ist. Man unterscheidet zwischen Negativ- (Roh-) Filmen und Positiv- (Vorführ-) Filmen. Der erstere dient zur Aufnahme der Szenen und ist zu diesem Zwecke mit einer lichtempfindlichen Schicht aus Bromsilber-Gelatine-Emulsion überzogen.

Die Fabriken (in Deutschland eine einzige) liefern den Negativfilm in Rollen von 60—120 Meter Länge, in Staniol, schwarzem Papier und Karton verpackt. Bei Ueberseetransporten usw. kommt dazu noch eine verlötete Blechkassette.

Bevor der Negativfilm zur Aufnahme verwendet wird, unterliegt er einer gründlichen Prüfung, die sich auf dessen Abmessungen, Schleierfreiheit und Lichtempfindlichkeit erstreckt. Nur wenn der unbelichtete Film, von dem man ein kleines Stück zur Probe entwickelt und fixiert, vollkommen klar und durchsichtig erscheint, ist er schleierfrei und brauchbar. Die Herstellung der Filme ist je nach Fabrik verschieden. Jede hat ihr eigenes, erprobtes Verfahren. Aber selbst dann, wenn die Filme von der gleichen Fabrik stammen, können sich bei der Herstellung kleine, vom Fabrikanten ungewollte Differenzen ergeben, so daß der Negativfilm auch bezüglich seiner Lichtempfindlichkeit geprüft und zu den bisher verwendeten Rohfilmen ins Verhältnis gesetzt wird. Auch Länge, Breite und Dicke des Filmbandes unterliegen der Kontrolle. Allerdings sind dafür in größeren Betrieben eigens zu diesem Zwecke konstruierte Maschinen vorhanden, die gleichzeitig das Filmband perforieren. Perforieren nennt man das Stanzen von Löchern an den beiden Längsseiten des Filmes.

die das regelmäßige Weitertransportieren desselben im Aufnahme- oder Vorführungsapparat ermöglichen.

Länge, Breite und Perforation des Filmbandes sind im ganzen Kino-gewerbe einheitlich geordnet, so daß also genau hergestellte Filmbänder für alle Apparate aller Systeme ohne weiteres verwendet werden können. Grundlegend für die Breite des Filmbandes und die Größe der einzelnen

sich darauf befindenden Bilder sind die Maße, die der bekannte amerika-nische Erfinder Edison zuerst eingeführt hat. Das Filmband ist genau 35 Millimeter breit, die Bilder darauf messen 25 Millimeter in der Breite und 19 Millimeter in der Höhe. So ergibt sich auf den beiden Längsseiten je ein $\frac{1}{2}$ Zentimeter breiter Rand, in den die Löcher eingestanz't werden. Diese Perforation ist so angeordnet, daß auf jedes Bild und auf beiden Seiten je vier Löcher kommen.

Nach erledigter Stanzarbeit wird der Roh-film beim Aufrollen gehörig gereinigt und ist dann zur Aufnahme bereit.

Der Positiv- (Vorführ-) Film unterliegt der gleichen Arbeitsmethode wie der Rohfilm. Er unterscheidet sich von diesem nur darin, daß er weniger lichtempfindlich ist und statt zur Auf-nahme der Szenen zur Vorführung in den Kinotheatern dient. Er ist also eine Kopie des Negativfilmes. Auf einen Meter kommen über 50 Bilder.

Der Rohfilm kostete im Jahre 1914 noch 40 Pf. pro Meter, heute zahlt man dagegen bereits Mk. 4.50 für Negativ- und Mk. 3.25 für Positivfilm. Wem es Lust macht, der kann diese Preise mit der Meterzahl eines üblichen Lichtspielfstreifens (1500—2000 Meter) multi-plizieren und er erhält auf diese Art eine

Summe, die immer noch einen winzigen Teil der Gesamtkosten eines Filmes ausmacht.

In Deutschland ist Rohfilm trotz den hohen Preisen nur schwer erhält-lich. Denn Export- und Schleichhandel rentieren auch hier, besonders wenn sie noch behördliche Unterstützung finden. (Fortsetzung folgt.)

